

Solche Bürger kann sich ein Land wünschen:

Menschen, die aufmerksam sind, sich einmischen, Bürger-Rechte wahrnehmen, auch wenn die Obrigkeit dies nicht mag oder nicht wertschätzt. Bürger, die sich nicht einschüchtern lassen, den aufrechten Gang haben, sich nicht zu Untertanen machen, sondern wissen, daß ihre Stadt
IHRE Stadt
ist.

Neumarkt-Sankt Veit liegt an der Rott in der Nähe des Donau-Nebenflusses Inn. Der Ort ist in seiner Gestalt besonders wertvoll und muß daher planerisch sehr sensibel behandelt werden. Denn er ist eine hochmittelalterliche historische Gründungs-Stadt.

Davon ist Wichtiges erhalten.

Jedoch bedroht durch unangemessene Planung.

Der Kern entstand im Zeitalter der Städte-Gründungen des 13. Jahrhunderts als wohlüberlegte Gesamt-Planung (1269) des Herzogs Heinrich XIII von Landshut. Die historische Anlage ist strukturell geprägt von einer breiten Phase des mitteleuropäischen Städtewesens: Dies geschah im Zuge der Intensivierung und Verbreitung der Geldwirtschaft. Sie verhalf dem Handel an der alten Straße des Salz-Transportes und vor allem der Land-Wirtschaft zu seinerzeit umfangreichen Produktions-Steigerungen. Hinzu kam die Politik der Stabilisierung des Territoriums, in deren Rahmen die Städte als eine Kette von Festungen angelegt wurden. Diese Infrastruktur machte Stadt und Land sicherer, friedlicher und produktiver.

Wenn man heute für den Ort etwas tun will, das man als Städtebauförderung verstehen kann, dann sollte durch Tafeln mit Texten und Bildern deutlich gemacht werden, was im historischen Bestand an interessanten Hintergründen gelernt werden kann. Von Einheimischen und Gästen.

Neumarkt-Sankt Veit bestand einst vor allem aus einem sehr großen Platz - von geradezu antik-italienischen Ausmaßen.

Dadurch entsteht psychologisch ein befreiendes Gefühl der Raum-Weite: Man kann ein ruhiges Ein- und Ausatmen genießen. Alle gelungenen Plätze sind - dies

wird häufig nicht gesehen - Atem-Räume. Atem - mit dem daraus entstehenden Gefühl der Wechselwirkung von Körper und Geist. Die Reflexion dazu dessen gehört zur Anthropologie (Grundlagen des Bauens) . als fundamentale Kategorie . Dies können vor allem Menschen verstehen, die oft und gern über die Alpen nach Italien reisen und dort die vielen faszinierenden Plätze schätzen.

Der hiesige Platz ist etwas Besonderes. Versteht dies die Denkmalpflege? Falls sie die Planung nicht kontrolliert und nur durchwinken will, bin ich skeptisch.

"Stadt als Platz" - dies ist äußerst eindrucksvoll.

Neumarkt-Sanct Veit hat nicht nur einen Platz als Zentrum, sondern: dieser Platz ist das *Wesen der Stadt*. Es lohnt sich, genau hinzuschauen.

Ein solcher Platz ist weitaus mehr als eine Ansammlung von Häusern - er hat nicht das Motto "Länge mal Breite mal Geld," sondern er ist etwas, was man nicht in Maß, Zahl, Gewicht ausdrücken und was weit über den einfachen Nutzen hinaus geht: Primär ist der Platz Atmosphäre.

Atmosphäre besteht aus vielem, bei dem schlechte Architekten mit einer Handbewegung und mit einer simplen Geste abwinken. Atmosphäre besteht aus subtilen Details.

Das ist nicht das Anhäufen von Mobiliar.

Schlechte Architekten haben nicht gelernt, daß es Atmosphäre gibt - was sie ist - wozu sie gut ist - wie sie wohltut - wie sie dann Bedeutungen ausmacht. Atmosphäre ist das Feld der Psychologie. Dazu gibt es in Hochschulen wenig Überlegungen. Ihre Wirkung wird grotesk unterschätzt. Die beweist die weit verbreitete Öde in vielen Städten.

Es darf kein Regierungs-Handeln sein, Öde zu fördern, wo es sie noch nicht gibt. Dies ist leider in vielen Bereichen in etlichen Jahrzehnten der Fall gewesen - aus Mangel an Reflexion und unter dem Einfluß von mancher Lobby. Es mag mancher Komfort zugenommen haben, aber eindeutig ist, daß viel Stadtkultur, Wohlbefinden und Schönheit in oft grausamer Weise zerstört wurden.

Schlechte Architekten halten Details für Bagatellen, für überflüssige, für hinderlich. Und psychologische Überlegungen für irrational.

Daher sind sie schlechte Architekten.

In Neumarkt Sanct Veit wollen sie mit dem Platz alles machen, was sie als schlechte Architekten ausweist. Sie wollen es nicht merken, weil sie mehr Arbeit hätten, umsichtig sein müßten, zumindest zugelernt haben sollten.

Wenn man ein Diplom in Architektur besitzt, hat dies weder eine Weihe noch ist es ein Grund, anzunehmen, daß man dafür bereits das ausreichende Wissen für eine Problemlösung jenseits des Banalen besitzt.

In einer Gesellschaft, die seit der Renaissance eigentlich 500 Jahre Aufklärung gelernt haben muß, sollte ein guter Architekt den Ehrgeiz haben, sich nicht für vollendet zu halten. Er müßte selbstkritisch sein. Dabei hätte er Grund, den Menschen zu danken, die mit klugen Einwänden, Beobachtungen, Wissen aus Betroffenheit, subtilen Hinweisen, manchmal auch mit Bremsen einen sogenannten Experten davon abhalten, viel Unsinn zu machen.

Zwei solcher "guten Bürger" - wie es schon seit der griechischen Antike heißt - leben am atmosphärischen Platz der Stadt Neumarkt-Sankt Veit. Sie kennen ihn in- und auswendig mit allen Details. Und sie haben dazu in der besten Weise geradezu wissenschaftlich geforscht. Ich publiziere dieses hervorragende Ergebnis nachfolgend in meiner Internet-Plattform und in der Plattform des Deutschen Werkbunds, der 1903 gegründeten Vereinigung mit dem Motto "Menschlichkeit, Qualität und Haltung." Ihr gehörten u. a. Gropius, Mies van der Rohe, Scharoun, Heuß, Ruf an.

Über die beiden Tete simpel hinweg zu gehen, ist nicht nur unfreundlich, sondern auch ohne Verständnis für die Produktivität eines demokratischen Sach-Dialogs.

Wenn jemand als aufgeklärt gelten möchte, dann ist er froh darüber, wenn ein anderer nachdenklicher Mensch Fragen stellt, dabei Geplantes *Infrage* stellt, zu diskutieren beginnt, Argumente vorträgt, - weil er genauer hingeschaut hat.

In Neumarkt-Sankt Veit haben eine Frau und ein Mann sich sehr genau angesehen, was von oben her in ihre Stadt herein gesetzt werden soll.

Dabei ist zunächst etwas herausgekommen, was jeden Menschen, der nach- und vordenken will, auszeichnet und was in einer aufgeklärten Gesellschaft gesucht wird: verständige Bürger - also Personen, die ihren Verstand gut benutzen. Sie sind Demokraten, weil sie zum Gemeinwohl aktiv beitragen. Sie haben von Sokrates gelernt, der nie einen Schein und kein Examen gemacht hat, aber die ihm verliehenen Kräfte des Geistes in vielerlei Diskussionen vorzüglich entwickelte.

Was das Ehepaar Eva und Christian Guse zu seinem Stadt-Platz geforscht und nachgewiesen hat, zählt zum

Besten, was Bürger zu ihrer Stadt jemals beigetragen haben.

Ich nenne einige Aspekte:

Der Fußboden eines Platzes ist nicht etwas, auf dem man gleichgültig herumtrampeln soll, mit dem man machen kann, was man ohne Hinschauen und Nachdenken einfach tun will, auf das es nicht ankommt.

Der Fußboden eines Platzes ist die ausgedehnteste "Wand" eines immensen Raumes. Er ist eine liegende Wand - in einem Platz unter freiem Himmel die wichtigste Wand.

Nur ein schlechter Architekt hält diese Wand für eine Quantität von banalen Quadratmetern zum Abstellen von Reifen und Blech - und dann für willkürlich verfügbar. Die Aufmerksamkeit für diese fundamentale liegende ausgestreckte Wand ist eine der existentiellen Grundlagen für die Denkmalpflege.

Von welchem Jahrhundert man die klugen Bücher zur Architektur liest, sie beginnen stets mit dem Auge, dem Tastsinn, dem Gefühl für Materialien. Man muß erkennen und kann dann wirklich wissen, daß es sich beim Boden eines Platzes um *die ausgestreckte liegende Haut eines Raumes* handelt. Dies ist die prägende Wand eines Platzes.

Wenn Menschen miteinander umgehen, in vielerlei Lebens-Situationen, nicht nur wenn sie verliebt sind, auch wenn sie miteinander handeln, immer wenn sie miteinander etwas zu tun haben und sich dabei anschauen: dann sehen sie Haut. Jeder Mensche und jedes Ding besteht erstmal und profund aus Haut. Die meisten Menschen tun aus sehr guten Gründen viel für ihre Haut. Davon leben ganze Berufszweige.

In der Achitektur, in der jeder Raum von Haut gestaltet, definiert, charakterisiert wird, geht es fundamental um Haut. Ein Platz ist kein Schuppen. Er präsentiert die Stadt - darin übertrifft dieser Stadt-Platz tausende von deutschen Städten. Er ist wunderbar "Stadt." Der Platz ist die umfangreichste *Bühne* für das Volk. In vielen Jahrhunderten machten die Menschen ihn zum als Akteure - wie Schauspieler - zum "*Stadt-Theater*." Morgens zum Besorgen von Mitteln zum Leben. Am späten Nachmittag zur Promenade - zum spazieren, sich sehen lassen, treffen von vielerlei Menschen. Dies wurde überhöht von Festen, die sich besonders in der Länge dieses Platzes ausstrecken konnten.

Ein guter Architekt erkennt solche Chancen, hilft ihnen, ohne Brimborium, indem er das Atmosphärische zu Geltung bringt.

Will angesichts dessen ein schlechter Architekt Bewohnern, dem Bürgermeister, einer Reihe von Ämtern einreden, daß dies egal ist?

Will er seinen offenbar wenig trainierten Sinn für Haut und Raum seinem unreflektierten Zeit-Geschmack übergeben?

Will er einige kleine Stellen an Verfall als Begründung für eine Veränderung handhaben, die Sinn und Zeit von Jahrhunderten in den Mülleimer der grassierenden Geschichts-Vergessenheit wirft?

Man mag als Mensch manches mit seiner Haut anfangen, das ihre Natur ein wenig verändert. Aber wer dies nicht subtil in Grenzen hält, schädigt die Haut: Er vergiftet sie und wird die Folgen spüren - meist unumkehrbar.

Oder er macht sich durch Albernheiten lächerlich. Man wird ihm sagen, er habe keinen Stil, kein Empfinden, er verhäßlicht sich, er bläst sich auf, er weiß nicht mit sich umzugehen.

Da kommt nun ein schlechter Architekt und sagt, man müsse doch mit der Zeit gehen und einen Platz nach dem Motto anlegen: "Endlich so wie überall." Ein schlechter Architekt sagt dazu auch noch: "Man muß doch modern sein."

Wenn der schlechte Architekt dies für einen Auftrag behauptet, der mit Stadtgeschichte, Stadt-Qualität, Denkmalpflege zu tun hat, dann sollte eine Stadt, eine Behörde, eine Landesregierung, wenn sie Selbstachtung hat, einem solchen Architekten den Auftrag entziehen. Denn "modern" hat nicht das Mindeste mit der Denkmalpflege zu tun.

Ein Platz, der vor vielen Jahren und in vielen Jahren gewachsen ist, fordert zunächst mal Respekt, dann Anerkennung und vor allem Liebe für das Liebenswürdige.

Ein Platz darf einem Architekten nicht in die Hände fallen - zum willkürlichen Umgang damit. Menschen lassen ja auch nicht einen Tischler oder einen Schlachter an ihrer Haut herum metzern.

"Modern" sein kann ein schlechter Architekt ganz woanders, aber nicht in einer Aufgabe, die tiefgreifend mit Denkmalpflege zu tun hat.

Vorhandene Werte erkennen, sie erkennbar machen für seine Mitmenschen, sie zu bewahren so gut und raffiniert es eben geht, das ist die Aufgabe der

Denkmalpflege. Es geht um die Weisheit von langen Zeiten, ausgedrückt in Raum, Stein, in Szenerie, in Haut.

Wo dies geschieht - im Ort, im Bundesland, in Europa - hat Denkmalpflege etwas zu dem beigetragen, was eine *Werte-Gemeinschaft* ist.

Ein Architekt mag ankommen, behaupten, entwerfen was er will und wo er will - aber hier geht es konkret um die Lösung einer sinnreichen Aufgabe.

Wenn er sich nicht darauf einläßt und wenn er dafür keine Qualität hat und sich zu lernen weigert, wenn er die Leute, die sachlich gute Einwände machen, als lästig empfindet, vielleicht sogar zu Feinden erklärt, dann hat er seinen Beruf nicht verstanden. Er sollte ihn dann an den Nagel hängen - zumindest sich von der Denkmalpflege fern halten. Es gibt woanders genug zu tun.

Es geht bei einem solchen Auftrag nicht ums Geld, nicht darum, was billiger oder teurer ist. Die Städtebau-Förderung ist gesetzlich flexibel eingerichtet, hat immer genügend Geld. Es geht um Angemessenheit. Diese stammt aus dem Sinn der Sache.

Bayern gilt in der Bundesrepublik noch als das Land, wo Substantielles noch relativ gut überlebt hat. Aber auch hier gibt es Gefahren, wie die Planung für Neumarkt-Sankt Veit zeigt. Geringschätzung des Ortes. Blindheit gegen Details. Vandalisierung durch Pseudo-Moderne. Mangel an Bildung und Kontrolle.

Bei diesem Platz wird von der vorgelegten Planung der Sinn der Sache grob verfehlt.

Das Richtige heißt hier unter dem Aspekt der Haut: Nehmt den guten alten Ziegel. Und die Ziegel sind gerade in dieser Gegend ortsspezifisch. Mit Ziegeln kann man leicht reparieren, nicht mit Granit aus China.

Es ist Unsinn, den Platz für Belastungen anzulegen, wie von Schnellstraße und Autobahn. Man darf ihn auch nicht mit Zeichen-Setzungen zerlegen. Sonst bekommt man statt eines atmosphärischen Platzes ein kleinkariertes Bild einer unangemessenen Verkehrs-Disposition. Völlig absurd: Zebra-Streifen. Der Platz gehört den Fußgängern. Es ist absurd, sie auf einen Platz zu regulieren. Zum Schönen des Platzes gehört, daß man kreuz und quer laufen kann. Auf dem Platz darf es nur gemächliche Fußgänger-Geschwindigkeit geben. Dies sollte - gerade in einem kleinen Ort - jedermann/jedefrau verstehen.

Kosten? Ziegel kosten in dieser Region sogar erheblich weniger als der Granit von der anderen Seite des Erdballs.

Im vorliegenden Fall ist allerdings überdeutlich: Je höher die Baukosten getrieben werden, desto höher fällt dann das Honorar an. Hier wird der Beweis geliefert, was man sich in der Denkmalpflege überhaupt nicht bieten lassen soll: daß sie zur Geschäftemacherei verkommt.

Jede Arbeit soll den verdienten Lohn erhalten, aber nicht den *unverdienten* - wenn sie schadet, wenn sie nicht das leistet, was angemessen ist, wenn sie ihrer Aufgabe nicht gerecht wird - wie hier.

In der Denkmalpflege darf es nicht um "Modernisierung" gehen, sondern um Erhalten - dies heißt daher stets: nur *reparieren*, was nötig ist.

Was ein Platz mit dem zu tun hat, was man Verkehr nennt, ist noch zu diskutieren. Auf den Fotos, die ich besitze und analysiere, sehe ich einen Katalog von Fehlleistungen. Ein Platz ist in erster Linie ein atmosphärischer Ort.

Jahrhundertlang hatte er keine Bäume - war Weite. Man kann die Bäume, die um 1895 gesetzt wurden, inzwischen zur Geschichte zählen. Aber man muß auch dies verstehen. Es wurde nicht mechanisch durchgepflanzt. Sondern es gab einige wenige Stellen. Man muß sie pflegen, d. h. nicht einfach wuchern lassen. Ihre Stämme begrenzen den Blick nicht, sondern können ihn stellenweise interessant machen. Die Kronen muß man sich als begrenzte Raum-Decken vorstellen. Auch mit Bäumen darf man sowohl denkmalpflegerisch nicht tun, was man will. Bäume sollen so langlebig wie eben möglich sein. Es liegt kein Sinn darin, eine Generation warten zu müssen, bis kleine Bäumchen hoch gewachsen sind - bloß weil jemand, oft auch ein Fachmensch, eine sehr beschränkte Vorstellung von Bäumen hat.

Auch über das Parken kann man anders diskutieren.

Was zur Zeit in Planung ist, ist nicht einmal das verbreitete "Verschlimmbessern" und "Aufhübschen", sondern schlichter Vandalismus.

Es gibt gute Architekten, sie kosten dasselbe Geld wie schlechte, sie "rentieren sich," weil sie den Sinn des Platzes verstehen.

Sollte jemand auf die Idee kommen, diese Zeilen als Geschäftsschädigung eines schlechten Architekten miß zu verstehen, mag er sein "Glück" mit einer Klage versuchen. Der Autor legt dann gern die tatsächliche Schädigung in allem Umfang offen - öffentlich.

Die beiden guten Bürger, Frau und Herr Gude, aber sind es wert, einen bedeutenden Preis zu erhalten: als

Anerkennung dessen, was seit der Antike für einen guten Bürger gilt. Sie sind Vorbilder für Verständnis und Engagement. Was sie tun, ist Stadt-Kultur.

Der Autor Prof. Dr. habil Roland Günter arbeitete im Landesdenkmalamt Rheinland, gab dort und später an mehreren Hochschulen und als Autor in vielen Publikationen die Impulse zur Vertiefung und Erweiterung der Denkmalpflege. Die wichtigste Historikerin in diesem Gebiet, Prof. Dr. Ingrid Scheurmann (Deutsche Stiftung Denkmalshutz), sieht ihn als eine der sechs bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Denkmalpflege.

Umfangreiche Informationen dazu (Publikationsliste und ganze Bücher) bieten die beiden Internet-Plattformen roland-guenter-werke.de und werkbund-initiativ.de.

Prof Günter beriet im Laufe von 60 Jahren insgesamt über 150 Bürgerinitiativen, war Pionier in dieser demokratischen Gegenwehr gegen umfangreiche Stadt-Zerstörungen und Vandalismus gegen Baudenkmäler. Er arbeitete in der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet und war 12 Jahre lang Vorsitzender des Deutschen Werkbund NW sowie im Gesamtwerkbund.

In der Toskana ist er Ehrenbürger der Stadt Anghiari.